

Dunkle Energie

Kommissar König tippte mit dem Fingernagel die Maus an, aber der Bildschirm blieb dunkel.

„Was ist mit dem Computer?“, fragte er einen Mann in weißer Schutzkleidung.

„Die Festplatte ist vollständig gelöscht. Vielleicht können die Cybercops noch was retten. Sieht so aus, als hätte er die Platte formatiert, bevor er sich erschossen hat.“

„So, so.“

„Sorry, solche Schlussfolgerungen sind nicht mein Bier. Sie sind hier der König.“

Der Kommissar verzog keine Miene. Wie sehr gingen ihm derartige Anspielungen auf die Nerven! Er erinnerte sich an einen Schulkameraden mit Nachnamen Wurst, den die Eltern Hans getauft hatten. Leider werden solche Verbrechen nicht bestraft, dachte König in diesem Moment.

Der Tote saß auf einem Drehstuhl, sein Kopf lag auf dem Schreibtisch, der rechte Arm hing hinunter und zeigte auf eine 9-mm-Beretta am Boden. Er hieß Mark Schilling, fünf- unddreißig, geschieden, keine Kinder. Viel mehr wusste der Kommissar bisher nicht.

König musterte den Schreibtisch ausführlich und wandte sich dann an seinen Assistenten. „Fällt dir was auf?“

„Sieht ziemlich unordentlich aus hier.“ Rolf Weber sah sich demonstrativ um. Auf dem Boden lagen Bücher und stapelweise Zeitschriften.

„Ist das alles?“

Weber öffnete den Mund, wusste aber noch nicht, was er sagen wollte. Es kam nur ein lang gezogenes „Na ja“ heraus.

„Seid ihr so weit durch?“, rief König dem Mann von der Spurensicherung zu.

„Ja. Videos und Fotos sind auch im Kasten“, kam die Antwort.

„Also, was fällt dir noch auf?“

Weber hasste die Ratespiele seines Vorgesetzten. König hielt sich für ein Genie und kostete jede Möglichkeit aus, seine gefühlte Überlegenheit unter Beweis zu stellen.

„Ein ziemliches Durcheinander auf dem Schreibtisch. Schilling scheint ein Chaos gewesen zu sein.“

„Würdest du die Blätter so ablegen?“

„So könnte ich nicht arbeiten.“

„Mensch!“ Der Kommissar schüttelte den Kopf. „Die Blätter sind zum Teil falsch herum, als hätte sie jemand in der Hand gehabt, der hinter dem Schreibtisch stand. Außerdem sind Lücken im Chaos. Einige Seiten fehlen.“

„Und das hier.“ Er packte mit Daumen und Zeigefinger eine handgeschriebene, mit Blut getränkte Seite an einer Ecke und hielt sie in die Höhe.

„Das Blut ist verschmiert.“

„Gut.“

„Jemand hat sie direkt nach Schillings Ableben unter seinem Kopf hervorgezogen.“

„Sehr gut. Was sagt uns das?“

„Er wird es nicht selbst gewesen sein.“

„Kaum.“

„Der Mörder?“

König zuckte die Schultern.

„Nehmt das mit!“, wandte er sich an einen der Männer in Weiß. „Und macht mir bitte eine Kopie davon.“

Der Kommissar stand eine Weile mitten im Raum und putzte seine Brille. Dann ging er zum Drucker und schaltete ihn ein. Nach einigen Sekunden spuckte das Gerät eine beschriebene Seite aus. Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete er genüsslich Webers verdutztes Gesicht.

„An Professor Dr. Clemens, Universität Bonn, Institut für Astronomie“, las König. „Sehr geehrter Herr Kollege, mit dem Schreiben vom 14.03. hatte ich Sie um eine Begutachtung meiner Arbeiten zur Dunklen Energie gebeten. Leider habe ich bisher keine Antwort erhalten. Ich wäre Ihnen dankbar ...“

„Was bedeutet das?“, fragte Weber mit einem Stirnrunzeln.

„Keine Ahnung. – Unterschrift: Mark Schilling, Dipl.-Mathematiker.“

„Also Mathematiker war der Tote.“

„Hervorragend kombiniert.“

Weber hätte seinem Vorgesetzten gerne in den Hintern getreten.

„Wir sollten den Professor befragen“, sagte er stattdessen.

„Sicher. Wo ist der Nachbar, der den Schuss gehört hat?“

„Wartet nebenan – Theodor Hiller.“

„Herr Hiller, was wissen Sie über den Toten?“, fragte König.

„Nichts. Jedenfalls fast nichts.“

„Sie hatten wenig Kontakt mit ihm?“

„Kann man so sagen. Er ging kaum aus dem Haus. Ich glaub, er ging nicht mal einkaufen, sondern ließ sich alles bringen. Zweimal hab ich ihn in den letzten Monaten gesehen. Vor ein paar Wochen hab ich ein Glas Senf von ihm geborgt und ihn überredet, ein Bier mit mir trinken zu gehen.“

„Worüber haben Sie sich unterhalten?“

„Unterhalten? Er hat mir den ganzen Abend die Ohren vollgelabert über irgendeine Formel, die die Welt verändern würde. Mindestens zwanzig Bierdeckel hat er vollgekritzelt. Ich hab kein Wort verstanden.“

„Ist Ihnen in letzter Zeit etwas aufgefallen?“

„Nein. Nur der Schuss gestern. Ich stand im Treppenhaus, als es passierte. Ich bin sofort in meine Wohnung und hab die Polizei gerufen.“

„Herr Professor, danke, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben.“ König gab Dr. Clemens die Hand. „Mein Mitarbeiter, Herr Weber.“

„Setzen Sie sich bitte. Was kann ich für Sie tun?“

„Kennen Sie einen Herrn Schilling, Mathematiker?“

„Der Name kommt mir bekannt vor.“

„Er hat Sie angeschrieben, wegen einer Expertise zu seinen Arbeiten.“

„Ja, ja. Natürlich. Ich erinnere mich. Die Weltformel.“ Der Professor grinste.

„Bitte?“

„Sie wissen, was man unter Dunkler Energie versteht?“

„Nur dunkel.“

„Sie sorgt dafür, dass sich unser Universum beschleunigt ausdehnt. Aber leider weiß niemand, was die Dunkle Energie eigentlich ist.“

„Schilling hat es herausgefunden?“

Clemens lachte laut auf. „Sicher nicht.“

„Sie haben seine Ausarbeitung gelesen?“

„Nur die ersten Seiten. An der Stelle, wo er Einsteins Relativitätstheorie infrage stellt, habe ich aufgehört.“

„Ist es nicht ungewöhnlich, dass sich ein Mathematiker mit solchen Dingen beschäftigt?“

„Ja. Allerdings kommt es vor, dass wir Kollegen aus der mathematischen Fakultät um Hilfe bitten. Schilling hat aber offenbar auf eigene Faust geforscht. Er ist nicht der Erste, der meint, Einsteins Theorien widerlegt – oder wie er behauptet – ergänzt zu haben.“

Kommissar König zog ein Papier aus seiner Jackentasche, faltete es auseinander und überreichte es seinem Gesprächspartner. „Das haben wir auf Schillings Schreibtisch gefunden.“

„Woher kommt der Fleck?“

„Das ist Blut. Schilling ist tot.“

„Was!? Der arme Kerl! Er hat sich doch nicht ...“

„Vermutlich Fremdverschulden.“

„Gott sei Dank.“

Der Kommissar stutzte einen Moment. „Hm, verstehe. – Sagen Sie, könnte jemand Interesse daran gehabt haben, die Formeln zu stehlen?“

„Unsinn.“

„Mal angenommen, Schilling hätte tatsächlich die Weltformel entdeckt.“

„Das mit der Weltformel hab ich nur so dahingesagt. Eine Erklärung für die Dunkle Energie wäre nur ein Teilaspekt einer ‚Theorie von Allem‘, allerdings ein wichtiger. Der Nobelpreis wäre ihm sicher gewesen. Nein, selbst wenn es ihm gelungen wäre, niemand hätte seine Arbeiten ohne sein Hintergrundwissen, die genutzten Ausgangsdaten usw., vertreten können. Sie suchen nach einem Motiv für den Mord?“

„Ja.“

„Hm. Falls doch was dran wäre ...“

„Ja?“

„Es werden Milliarden in die Suche nach der ominösen Energie gesteckt. Schilling bestreitet deren Existenz. Er löst das Problem unter anderem durch die Annahme, dass die Expansion des Universums nicht gleichmäßig, sondern lokal mit unterschiedlicher Geschwindigkeit erfolgt. Angenommen – nur mal angenommen, er hätte recht. Dann wären all die Investitionen in die Suche nach der Dunklen Energie vergeblich.“

„Interessant. Aber was sind das jetzt für Formeln auf dem Blatt?“

„Feldgleichungen, die Friedmann-Gleichung – nichts Besonderes. Aber schon die sind fehlerhaft und ergeben keinen Sinn. Warten Sie!“ Clemens kramte aus einem Stapel Papier ein mehrseitiges Dokument hervor. „Das ist das Papier, das er mir zugeschickt hat.“

Er blätterte die erste Seite um. „Das ist sehr merkwürdig. In dieser ursprünglichen Ausarbeitung hat er die korrekten Formeln als Grundlage für seine Theorie benutzt. Sie stimmen nicht mit den handgeschriebenen Gleichungen auf Ihrer Kopie überein.“

„Darf ich?“ Weber hatte die ganze Zeit geschwiegen. Jetzt stand er auf. Er nahm dem Professor beide Papiere aus der Hand und legte sie nebeneinander auf den Schreibtisch. Er fand einen Textmarker, beugte sich über die Dokumente und markierte mehrere Buchstaben auf der Kopie.

„Da, wo der Blutfleck war, kann ich leider nichts erkennen“, sagte er.

König blickte einige Sekunden mit offenem Mund auf das Werk seines Mitarbeiters. Dann murmelte er: „car – ton.“

Er sprang auf und griff nach seinem Handy. „Haben Sie ein Faxgerät?“

„Ja. Im Vorzimmer.“ Clemens überreichte dem Kommissar eine Visitenkarte.

„Erik, der Fall Schilling. Die Kopie mit den Formeln. Ich brauch sie ohne den Blutfleck. Bitte fax sie mir – sofort. Ich geb dir die Nummer“, schrie er aufgeregt in den Hörer.

Die drei Männer standen vor dem Faxgerät und warteten. Endlich quälte sich ein Stück Papier mit quietschendem Geräusch aus der Walze. König nahm es und reichte es mit einem seltenen Lächeln an seinen Kollegen weiter. „Dein Job!“

Zurück im Büro, legte Weber die Seite neben die anderen. Auf dem hellen Fleck markierte er die Buchstaben: r, i, n und g.

„Carrington“, flüsterte der Professor. „Daniel Carrington. Unglaublich!“

„Sagen Sie schon!“, rief Weber ungeduldig.

„Ich hab ihn vor einiger Zeit auf einem Kongress in Stockholm getroffen. Er gehört nicht gerade zu den Koryphäen unseres Fachs. Er hat mir erzählt, dass er an einer Firma beteiligt ist, die das Weltraumteleskop ‚Euclid‘ bauen wird. Es soll 2020 betriebsbereit sein und neue Erkenntnisse für die Dunkle Energie und die Dunkle Materie liefern.“

König sah Weber an. „Schilling hat den Namen seines Mörders in den Formeln versteckt.“

„So cool kann doch niemand handeln“, sagte Weber. „Der Mörder wird doch nicht gewartet haben, bis Schilling die Formeln aufgeschrieben hatte.“

„Er hat gewartet, bis die Festplatte formatiert war. Das dauerte. Dann hat er den Schuss abgegeben und ist verschwunden.“

„Ich lass die Fahndung anlaufen. Der entkommt uns nicht.“ Weber griff zum Telefon.

„Sie haben uns sehr geholfen“, bedankte sich König bei Clemens.

Der saß auf seinem Schreibtischstuhl und las mit versteinertem Gesicht in Schillings Arbeit.

„Ich hätte es zu Ende lesen müssen.“ Der Professor nahm seine Lesebrille ab und startete ins Leere.